



70. JAHRGANG/NR. 5

weltweit

WEC INTERNATIONAL E. V. · WELTWEITER EINSATZ FÜR CHRISTUS



Phasen in der Missionsarbeit

Menschen gewinnen – Gemeinde bauen!

Sept./Okt.
2019

Liebe Leser,

Phasen und Entwicklungen sind ein natürlicher Prozess in allen Bereichen des Lebens. Sie bringen Veränderungen mit sich, von denen wir manche herbeisehnen, andere lieber fernhalten wollen. Wir versuchen, heranwachsende Pflanzen, Tiere, Menschen und sogar Bauwerke zu begleiten, zu pflegen, zu beschützen, zu versorgen und zu fördern, damit sie irgendwann in voller Pracht dastehen und ihrer Bestimmung gerecht werden. Jede Phase hat dabei ihre eigenen Bedürfnisse, Herausforderungen und Schönheiten.

Auch im Handeln Gottes gibt es Phasen – in der Geschichte ebenso wie an jedem konkreten Ort weltweit. Der Schöpfer dieser Welt führt seinen Plan phasenweise durch, seit Abraham über Israel und die Propheten zu Jesus und seinen Jüngern zur ersten Gemeinde über die weltweite Ausbreitung seines Reiches bis hin zu der Zeit, wenn Jesus in Herrlichkeit wiederkommt. Manches, was wir in der jetzigen Phase über Gottes Plan wissen, war für die Menschen in den ersten Phasen ein Geheimnis.

In diesem Heft beschreiben einige Mitarbeiter, welche Phasen sie selbst mit Gott erlebt haben – im persönlichen Heranwachsen, in ihrer Berufung

zu einer Aufgabe, in ihrem Einsatz im Ausland oder in der Entwicklung ihres Dienstes. Manche stehen vor dem Ende einer Phase, ohne klar zu sehen, wie die kommende aussieht. Da wird dann der nächste Schritt zum Wagnis.



Das Großartige ist, dass wir dem Schöpfer vertrauen dürfen, der alle Phasen der Welt, der Geschichte und jedes einzelnen Lebens geplant hat, beschützt und begleitet.

Das Ziel unserer Lebens- und Dienstphasen ist es nicht, uns selbst unentbehrlich zu machen, sondern zu erleben, wie Gott vervielfältigt und andere in neue Phasen mit hineinnimmt.

Ich wünsche Ihnen, dass die Artikel in diesem Heft Ihnen Mut machen, Ihre eigene Lebensphase aus Gottes Hand zu nehmen und sich von IHM in die nächste Phase leiten zu lassen.

Ihr

Wolfgang Pfau
Wolfgang Pfau
Missionsleitung

Inhalt

2 Editorial

3 „Alles hat seine Zeit ...“

4 Erwachsen werden im Tschad

6 Ungeahnte Betätigungsfelder

8 Etappen unserer Missionslaufbahn

9 Eine neue Phase im Norden

10 Ziele und Wege

12 Schritte auf dem Weg

13 Es begann mit einem Patenkind in Äthiopien ...

14 Hinter den Kulissen im Missionshaus

15 60 Jahre WEC Deutschland



Informationen (zum Heraustrennen)

1 Aus dem Missionshaus

2 Nachrichten aus der WEC-Welt

3 Gebetsnachrichten

7 Impressum

8 Anzeigen

Titelbild: © Shutterstock/OlegKalina

Rückseite: Bild: Sophie Hielscher

„Alles hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ Prediger 3,1



John und Pauline Bagg machten 1991 einen Kurzeinsatz beim WEC und wurden 1999 vollzeitliche Mitarbeiter. Sieben Jahre arbeiteten sie als Lehrer am Internat Bourofaye Christian School (Senegal). Seit 2007 leiten sie den WEC Großbritannien.

Gott ändert sich nicht.

Auch die Vision und der Auftrag des WEC sind unverändert. Unser Anliegen ist es, den unerreichten Völkern der Welt Zugang zum Evangelium zu verschaffen – aus einer Dringlichkeit heraus, die unserer Leidenschaft für Jesus Christus entspringt. Wir möchten daran teilhaben, dass sich Sein Reich in der ganzen Welt ausbreitet und Seine Gemeinde gebaut wird.

Wechselnde Zeiten

Aber wie alle Aktivitäten unter der Sonne hat auch unsere Arbeit ihre Phasen. Es gibt Zeiten, in denen wir Samenkörner des Evangeliums ausstreuen, intensiv um einen Durchbruch beten, dass Menschen zum Glauben kommen und im Glau-

ben aufgebaut werden. Es gibt die Phasen, in denen wir miterleben, wie Nachfolger Jesu sich zu Gemeinden zusammentun und einheimische Leiter berufen. Ebenso gibt es Zeiten tiefer Entmutigung und Enttäuschung, wenn Christusnachfolger im Glauben nachlassen oder sich davon abwenden, wenn Teams dezimiert werden, weil Mitarbeiter aufgrund von Krankheit, Visaproblemen oder aus anderen Gründen wieder in die Heimat zurückkehren müssen.

Manchmal scheint es, als sei der Dienst von Gott gesegnet, blühend, unkompliziert und fruchtbar; zu anderen Zeiten wieder scheint er so schwach, trocken, ins Stocken geraten, schwierig und unfruchtbar. Es gibt das Hochgefühl, etwas Neues zu beginnen – jeder ist enthusiastisch, nichts scheint unmöglich, Leute wollen sich in Gebet und Dienst einsetzen, und dann wieder gibt es die Zeiten der Traurigkeit über Dienste, die zum Ende kommen bzw. deren Beendigung man ins Auge sehen muss, mit dem unausweichlichen Trauerprozess, den das bedeutet.

Phasen erkennen

In dieser Realität dienen wir, und es ist eine von Gott verordnete Gegebenheit, dass alle Dinge ihre Zeit haben. Wir müssen das akzeptieren und zu verstehen versuchen, in welcher Phase wir uns befinden, damit wir wahr-

nehmen, was Gott tut und wie wir uns darauf einstellen können. Dies ist unsere Verantwortung als Diener Gottes im Heute.

Bleibende Stärkung

Was rüstet uns aus und ermutigt uns zu jeder Zeit?

Erstens sich daran zu erinnern, dass unser Leben in Christus, dem Bleibenden, verankert ist und nicht in dem Kontext, in dem wir dienen, der zeitlich ist.

Zweitens darauf zu vertrauen, dass Er der Unveränderliche ist, sowohl in seinem Charakter als auch in seinen Absichten.

Drittens es als Privileg anzusehen, ihm zu dienen, gleichgültig welche Phase gerade herrscht, ob eine Phase reichen Segens oder eine von Druck und Leiden.

Gott zieht eine wachsende Zahl unerreichter Völker zu sich, Menschen, die einst „ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt“ waren, die nun zu Christus kommen, um Ihn „in Geist und in Wahrheit“ anzubeten.

Es ist unser Privileg, Gott bei diesem Werk zu dienen. Egal wie fordernd es sein mag, es ist ein Privileg. Vielleicht inspiriert Sie Gott, während Sie dieses Heft lesen, mit uns an diesem Privileg teilzuhaben? ■





Katharina Krug ist Hebamme und arbeitet seit 2014 im Tschad.

Muslimische Freunde haben mir gesagt, dass ich bereits eine Tschaderin geworden sei. Mein Arabisch sei so gut wie ihres, ich esse, was sie auch essen, und ich kleide mich wie



Erwachsen wer

sie. Ich glaube, das ist nur aus Höflichkeit gesagt, denn es gibt noch viele Dinge, die ich nicht ausdrücken kann, und in vielen Situationen stehe ich fragend daneben, ohne zu wissen, was jetzt eigentlich passiert ist. Trotzdem freue ich mich über solche Komplimente. Ich lache dann und sage: „Nur diese Hautfarbe will und

will sich nicht ändern!“

Während der Bibelschulzeit las ich, dass ein Missionar erst nach dem achten Jahr in der fremden Kultur und Sprache erfolgreich kommunizieren, arbeiten und evangelisieren kann. Auch wenn ich nicht weiß, ob das stimmt, ist natürlich klar, dass sich mit jedem weiteren Jahr Fähigkeiten verbessern. Ich merke das bereits in meinem vierten Jahr im Tschad. Doch fange ich erst mal von vorne an und erzähle alles der Reihe nach.

Neugeborenenstatus

Am Anfang ist alles neu und muss gelernt werden. Wie binde ich dieses tschadische Tuch,

das *Lafai* (Bild 1)? Wie koche ich auf Gas oder Solar? Wie erfragt man den Preis auf dem Markt und handelt? Dann der gesamte Prozess des Spracherlernens. Viele Stunden verbringt man mit Vokabellernen (Bild 2) und mit dem Sprachhelfer (Bild 3). Ich erinnere mich an die Angst vor dem Sprechen, an Tschader, die über mich lachen, daran, dass Teammitglieder mir so vorkommen, als wollten sie mir ständig sagen, wie ich was zu tun habe. So wie sich bei jedem Neugeborenen die Umstellungsprobleme körperlich äußern, hatte ich in dieser Phase ebenfalls einige körperliche Probleme. Ich war ständig müde, Magen und Darm rebellierten unzählige Male gegen die neue Nahrung und die ungewohnten Bakterien, ich verlor über 15 Kilo Gewicht, hatte ein Herpesbläschen nach dem anderen, und die Haare gingen mir aus. In der neuen Sprache begann ich wieder zu stottern, was seit meiner Jugend eigentlich nicht mehr vorgekommen war! Die Möglichkeit, Einheimischen in dieser Phase Worte von Jesus zu bringen, ist gleich null.

Jedes Gebet hörte sich irgendwie an wie: „Jesus, hilf mir!“ Der genaue Sinn vieler dieser Leidensmomente erschließt sich mir bis heute noch nicht, aber interessanterweise schlief Gott in dieser Phase an meinem Charakter, ließ Geduld wachsen und stärkte mein

den im Tschad

Vertrauen zu Ihm. Doch noch etwas anderes geschah: Tschader erlebten, wie ich mich von einem sprichwörtlichen Baby zu einem Kleinkind und dann zu einem Erwachsenen entwickelte. Dies bewirkte Vertrauen zwischen uns, stärkte das Ansehen und vermittelte Liebe zu ihnen.

Kleinkind- und Pubertätsphase

Wie lang genau die erste Phase dauerte, kann ich nicht mehr sagen. Es gab irgendwie einen schleichenden Übergang. Mit jeder erlernten Fähigkeit wuchs die Zuversicht. Auch Freude begann sich auszubreiten. Nach gut anderthalb Jahren waren auch die immer wiederkehrenden Durchfälle plötzlich vorbei. Ich entwickelte Selbstständigkeit, begann als Hebamme zu arbeiten und erlebte, dass ich für Muslime beten oder ihnen erste biblische Geschichten erzählen konnte. Doch leider geschah auch etwas Unerwartetes in dieser Phase: Konflikte mit älteren Teammitgliedern begannen sich zu häufen, weil ich eigenständiger wurde und Dinge manchmal anders entschied als empfohlen. Manche dieser Entscheidungen waren falsch, andere aber durchaus richtig. Es ist ein Lernprozess, gute und schlechte Entschlüsse zu unterscheiden. Ich hatte irgendwie zu stark das übernommen, was andere mir sagten, und merkte, dass ich mich in gewisser Weise selber verloren hatte.

An der Grenze zum Erwachsensein

Ich weiß nicht, ob ich in der tschadischen Kultur inzwischen bereits das Erwachsenenalter erreicht habe. Aber als ich nach drei Jahren im März 2017 in den ersten Heimataufenthalt ging und dann im April 2018 zum zweiten Aufenthalt in den Tschad zurückkehrte, entdeckte ich eine größere Freiheit und Vertrautheit in meinen medizinischen und auch geistlichen Aufgaben. Nachdem Anpassungen meiner Arbeit (bezüglich Art und Dauer) vorgenommen worden waren, stellte sich eine Art erholte Gelassenheit ein, die mir sehr viel Freude macht. Ich lerne noch immer neue Wörter, übe noch immer wöchentlich das Lesen der arabischen Buchstaben, und doch merke ich, dass ich viele Dinge der Kultur bereits sehr mag, zum Beispiel das Improvisationstalent der Tschader und die hohe Kunst der Gastfreundschaft. Inzwischen kommt es vor, dass ich bei Besuchen eine junge Kurzzeitlehrin mitnehme und ihr das „Wie“ und „Warum“ erkläre. Das letzte Bild



zeigt etwas von dieser Vertrautheit: Bei einem medizinischen Hausbesuch erzähle ich die Weihnachtsgeschichte auf Arabisch. In dieser Phase des Erwachsenwerdens hat mir etwas sehr geholfen. Bei einer kulturellen Frage ging ich vor kurzem zu einer der älteren Missionarinnen. Ich erzählte, was ich geplant hatte, und fragte sie, was sie davon halte. Erstaunlicherweise schlug sie das gleiche vor und sagte dann zu mir: „Vertrau deinem Instinkt, der scheint mir zu passen“.

Wenn sich das Herz einer Kultur annähert, muss es die Hautfarbe gar nicht. ■



Etappen unserer Missionslaufbahn



Werner und Elke Diezel

Es gibt zwei Argumente, die Veränderungen verhindern: „Das war schon immer so!“ und „Das haben wir noch nie so gemacht!“ In Jesaja 43,19 heißt es: „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Wenn Gott einen Weg mit uns geht und Wachstum schenken möchte, um sein Reich zu bauen, dann gilt es, im Hören auf Ihn zu erkennen, wann eine Phase zu Ende geht und etwas Neues beginnen soll.



Für uns persönlich fing die Phase eins der Missionsarbeit mit der klaren **Berufung** Gottes an. Erst als Elke und mir klar war, dass wir beide unser Leben für den Missionsdienst einsetzen wollten, waren wir auch frei zu heiraten.



In der zweiten Phase ging es um **Vorbereitung**: Bibelschule Wiedenest, Praktikum in der Mennonitengemeinde Es-



pelkamp, Vorbereitungskurse in Eppstein und England – eine gefühlt lange Zeit. Wir lernten: Egal, in welcher Phase wir gerade leben: Wichtig ist, an jedem einzelnen Tag unsere Beziehung zu Gott zu leben. Dann erleben wir auch jeden Tag seinen Segen – egal, wo wir gerade sind.

Als es 1995 in Phase drei dann endlich nach **Zentralasien** ging, schlug unser Herz höher. Wir waren am Ziel und konnten unseren Alltag mit Menschen teilen, die noch nichts von Jesus als Erlöser gehört hatten. Sprache und Lebensumstände waren nicht immer einfach, aber wir waren erfüllt von Gott und durften sogar erleben, dass eine kleine Hausgemeinde entstand. Mitten in diese Aufbruchsphase kam die Anfrage: „Prüft, ob Gott euch ins Missionshaus Nord ruft“. Zunächst konnten wir das nicht sehen, aber innerhalb eines Jahres schenkte uns Gott inneren Frieden, und wir konnten die Anfrage auch als Gottes Berufung zu Phase 4 sehen: „Von der Bühne der Weltmission hinter die Kulissen“.



Im Oktober 1999 wurden wir als Nachfolger von Klaus und Luise Hinkelmann in die **Regional-**

arbeit Nord eingeführt und kamen in eine Zeit des Wandels hinein: Die Digitalisierung, das Internet, die Postmoderne mit einem diffusen Wahrheitsbegriff sowie die Liberalisierung in Gesellschaft und Kirche trugen dazu bei, dass „Mission“ auch bei Christen immer mehr zum Reizwort wurde. Regionalarbeit musste sich immer wieder neu anpassen, um die Ziele zu erreichen. In den vergangenen Jahren durfte unser Glaube wachsen, und in vielfältiger Weise konnten wir Menschen in Gemeinden und hier im Haus dienen. Seit ca. zwei Jahren merken wir deutlich: Gott möchte, dass wir einen Gehorsamsschritt gehen sollen. Wir legten das Jahr 2020 als Ende unserer Zeit hier fest. Seither sind manche Wunder geschehen, und außer uns wird auch das Missionshaus in eine **neue Phase** gehen. Wir sind überzeugt, dass Gott hier beteiligt ist und die Regionalarbeit Nord durch das Jüngerschaftshaus mit Familie Blaser in den nächsten Jahren zum Segen für Menschen in Norddeutschland gebrauchen möchte. Elke und ich warten noch auf den Frieden Gottes für unsere **nächste Aufgabe in Phase fünf**. Es ist spannend, unserem Gott zu vertrauen. Aber wenn Jesus ruft, wollen wir lieber das sichere Boot verlassen als am Alten festzuhalten. ■

Hilfsbereite Kurzzeitler

Missionshaus Nord



**mission
possible 2019**

8. – 10.11.

DM-Deetken-Mühle
in Mosbach (Baden)

Eine Konferenz für alle,
die Muslime mit Jesus Christus
bekannt machen wollen
Gestaltet von verschiedenen Werken

**Mission erfüllt?
Der Auftrag Jesu für dich**



KEB
KINDER ENTDECKEN
DIE BIBEL

**GESCHICHTEN
TELEFON**

Jede Woche neu ...
spannende Geschichten
aus der Bibel

Tel.: 089 53 53 55
(24 h / 7 Tage)

HALBER SAMSTAG GANZES GEBET

Bete mit, wir brauchen dich.



Anschließend
Mittagessen und Kaffee

- * Sa., 14. Sept. 2019
- * Sa., 26. Okt. 2019

Von 10.00 - 14.00 Uhr

Mit Lobpreis, Gebetsinfos,
Erfahrungsberichten
und mehr

Aktuelles Programm jeweils
zeitnah unter www.wec-int.de



Jumiko im
Frankenwald

**ON
FIRE**

12. Oktober 2019

Frankenhalle, Naila

www.jumiko-frankenwald.de

Gemeinschafts- wochenende

in Asendorf, Landheim Salem

22. - 24. Nov. 2019

***Bilanz - Was im Leben
wirklich zählt!***

mit Werner und Elke Diezel

Anmeldung:

Jaro Baum, Sudewiesenstr. 47

30880 Laatzen, Tel. 0511 827519

E-Mail: jaroslaw.baum1@freenet.de

"Was immer du
hast, gebrauche
es für Gott und
warte nicht auf
das, was du
nicht hast."

C. T. Studd



**Komm mit ...
DU WIRST
GEBRAUCHT!**

Wer, wo, wann,
was genau,
wie lange?

Wir freuen uns, von dir zu hören.

www.wec-international.de
einsatz@wi-de.de

Bin dann mal WEC

Eine neue Phase im Norden



Esra und Tabea Blaser, Oyten-Bassen, beginnen 2020 eine neue Arbeit im bisherigen „Missionshaus Nord“.

Wir sind gebürtige Schweizer, kommen beide aus einer größeren Familie und haben ein Herz für interkulturelle Mission. Warum wir jetzt in Deutschland sind und nicht in irgendeinem anderen, exotischen Land? Das ist eine ganz eigene Geschichte.

Tabea ist Vorschullehrerin und **Esra** hat vor seinem theologischen Studium eine Ausbildung zum Mediengestalter gemacht. Momentan ist er noch dabei, einen Master in Seelsorge anzuschließen. Wir haben vier wunderbare Kinder, **Naïma, Eli, Ruven** und **Boas**. Seit sieben Jahren sind wir mit dem WEC unterwegs. Die ersten zwei Jahre arbeiteten wir im Aussendungszentrum des WEC Schweiz mit den Kurzzeitlehrenden. Dann folgten vier Jahre bei *Betel International*, wo wir mit Drogensüchtigen arbeiteten.

Über die Stationen England und Argentinien führte Gott uns nach Deutschland. Von uns selbst aus wären wir bestimmt nicht auf den Gedanken gekommen, nach Deutschland zu ziehen.

Von der Bekehrung zur Nachfolge

In unserer Zeit bei *Betel International*, aber auch schon davor, erkannten wir die Notwendigkeit von gelebter Jüngerschaft. Wahrscheinlich können viele von Ihnen diese Beobachtung teilen: So mancher macht einen guten Anfang mit Jesus, wird aber schon bald wieder zurückgeworfen oder es kommt zum Stillstand. Es ist wie mit einem Baby, das zur Welt kommt. Die Geburt ist schwer, aber wenn das Kind danach keine elterliche Betreuung bekommt, kann es nicht überleben. Jesus hat uns aufgetragen „zu Jüngern zu machen“, und dies, wie wir alle wissen, geschieht nicht über Nacht. Es braucht Zeit, viel Geduld und viel Gnade. Genau dieser Herausforderung möchten wir uns im Missionshaus Nord stellen.

Lebenshilfshaus „Ephata“

Bisherige Aktivitäten werden zum Teil weiterlaufen. Außer-

dem möchten wir ein Lebenshilfshaus für Jüngerschaft und Seelsorge aufbauen. Das Hauptziel der Arbeit wird darin bestehen, Menschen zu ermutigen, zu lehren und auszurüsten, damit sie Jesus Christus kennen- und lieben lernen und zu echten Jesus-Nachfolgern werden. Dieses Ziel drückt sich auch durch den Namen der Arbeit aus: „Ephata“. Jesus hat dieses aramäische Wort über dem Taubstummen in Markus 7,34 ausgesprochen. Es bedeutet „Werde aufgetan“ oder „Tue dich auf“. Das ist es, was wir uns mit dieser Arbeit wünschen. Menschen sollen geöffnet werden, um Gottes Wirken in ihrem Leben zu erfahren. Im Haus „Ephata“ möchten wir Menschen im Rahmen einer christlichen Wohn- und Lebensgemeinschaft in ihrem geistlichen Wachstum unterstützen, fördern und begleiten. Neben der geistlichen und familiären Gemeinschaft soll „Ephata“ auch eine missionarische Gemeinschaft sein, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Voraussichtlich im Frühjahr 2020 werden wir ins Haus einziehen und es zu dem geplanten Zweck renovieren und umbauen. Natürlich muss bis dahin noch vieles geklärt werden, aber wir sind sicher, dass Gott, der uns ruft, auch treu ist. Er wird es tun (1. Thessalonicher 5,24). ■

Missionshaus Nord



Familie Blaser



Ziele und Wege

Birgit Herppich, Tiefengrün

Ich habe mich schon öfter gefragt: Was ist eigentlich die letzte Phase der Missionsarbeit? Ist sie erreicht, wenn Menschen zum Glauben kommen und eine Gemeinde gegründet ist? Sind wir fertig mit unserer Aufgabe, wenn die neuen Gemeinden gut ausgebildete Leiter haben? Wir können nicht davon ausgehen, dass wir jahrelang in einem Land bleiben. Oft gibt es äußere Umstände wie Kriege, Unruhen und andere Probleme, die uns zwingen, das Land vorzeitig zu verlassen. Auch bleiben die meisten Missionare nicht mehr so viele Jahre in ihren Einsatzländern wie das früher der Fall war. Was ist also das Ziel unserer Arbeit?

Katalysator sein

Ich habe immer empfunden, dass wir als Missionare Katalysatoren sind. In der Chemie ist ein Katalysator ein Element,

das eine Reaktion beschleunigt oder überhaupt erst in Gang setzt, ohne selbst im Endprodukt zu erscheinen. Es ist ein Bild für große Veränderungen, bei denen oft bestimmte Personen oder Ereignisse zum Auslöser wurden. Missionare sind solche Katalysatoren, durch die Gott eine neue Bewegung und oft auch soziale und wirtschaftliche Umwandlungen in Gang setzt. Es ist immer ein Geschehen zwischen Gott und diesen Menschen: Gott wirkt, Christus baut seine Gemeinde, und wir Missionare treten am Ende gar nicht mehr in Erscheinung. Die Missionsgeschichte in Afrika ist ein gutes Beispiel. Die meisten afrikanischen Christen haben das Evangelium von

anderen Afrikanern gehört. Vielfach sind die christlichen Kirchen in Afrika erst nach der Unabhängigkeit ihres Landes und dem Weggang westlicher Missionare entscheidend gewachsen. Gott selbst baut seine Gemeinde. Aber am Anfang waren die ersten Botschafter nötig, die die gute Nachricht nach Afrika brachten.

Missionarische Gemeinden

Es ist ein Widerspruch, wenn Missionare Gemeinden gründen, die selbst nicht missionarisch sind. Solche Gemeinden haben Strukturen und Leiter, Frauenarbeit, Kinderarbeit, medizinische Arbeit, Bibelschulen und vieles mehr, aber sie senden keine Missionare aus. Für mich ist die letzte Phase der Missionsarbeit erreicht, wenn Gemeinden sich selbst „multiplizieren“, d. h. eine Vision für die vom Evangelium unerreichten Menschen und Völker haben und selbst Missionare aussenden.

Mitarbeiter aus „neuen“ Ländern

Genau das geschieht derzeit in vielen Ländern, die bisher als Missionsgebiete gesehen wurden. Im



WEC sind wir es schon gewohnt, dass viele unserer Mitarbeiter aus Südkorea kommen, und seit Jahrzehnten haben wir eine wachsende Zahl von Mitarbeitern aus Lateinamerika. Es gibt WEC-Aussendungszentren in Südkorea, Indonesien, Brasilien und Mexiko.

Viele Interessierte bewerben sich aus „neuen“ Ländern, um in der Mission mitzuarbeiten. Seit einigen Jahren gehen wir flexiblere Wege in diesem Bereich. Es muss nicht überall ein Aussendungszentrum mit Gebäude, Büros, Personal und Gelände geben. Vorbereitungskurse für Kandidaten müssen nicht immer am selben Ort stattfinden. Wir arbeiten vermehrt mit Gemeinden, Bibelschulen und lokalen christlichen Leitern zusammen. Kommunikation findet zunehmend auf elektronischen Wegen statt.

Zwei Beispiele: „WEC Latino“ hat Kontakte in vielen spanischsprachigen Ländern. Der erste Vorbereitungskurs für neue Mitarbeiter fand in Florida statt, der zweite in der Dominikanischen Republik, der dritte auf Trinidad und Tobago. Die neuen Mitarbeiter kommen aus so verschiedenen Ländern wie Venezuela, Kolumbien, El Salvador und der Dominikanischen Republik.

In den letzten drei Jahren fanden erste Kandidatenvorberei-

tungskurse in einem großen asiatischen Land statt. Inzwischen setzen sich knapp 60 neue Mitarbeiter, die aus lebendigen Gemeinden in dieser Region kommen, in verschiedenen WEC-Teams ein.

„ACTS13“

„ACTS13“ steht für Missionsausbildung und Sendung in Afrika. Seit 2016 gibt es dieses wachsende Team im WEC, das in Zusammenarbeit mit afrikanischen Gemeinden Missionare aus afrikanischen Ländern vorbereiten und senden will. Im Februar 2019 fand die erste Mitarbeiterkonferenz von ACTS13 in Ghana statt. Es war für mich ein besonderes Erlebnis, bei dieser Gruppe von knapp 30 erfahrenen WEC-Mitarbeitern und missionsbegeisterten afrikanischen Leitern dabei zu sein. Sie kamen aus 19 verschiedenen Ländern! Klar wurde vermittelt: Jetzt ist es an der Zeit, dass afrikanische Christen in Afrika und darüber hinaus den noch vom Evangelium Unerreichten die gute Nachricht bringen. Es wird nicht immer einfach sein (wann war es das schon?), und Schulung für kulturübergreifenden Dienst ist notwendig, aber viele stehen bereit, um sich von Gott einsetzen zu lassen. In Ghana allein haben christliche Leiter die Vision, 20.000 Missionare auszusenden! Im Juni lud uns eine große Gemeinde in Äthiopien ein, ihre neuen Missionare auszubilden und auszusenden. Wir werden noch viele Mitarbeiter brauchen, um diese Gelegenheiten wahrzunehmen. Beten



Sie um viel Weisheit und Kraft für die Leiter von „ACTS13“, Roly und Cristina Grenier (Bild unten), diese rasant wachsende und sehr weiltläufige Arbeit zu koordinieren.

Nicht alle diese neuen Missionare werden in WEC-Teams arbeiten, viele werden auf andere Weise missionarisch tätig sein – mit ihren Gemeinden, mit anderen Organisationen, in ihrem Beruf, sogar als Immigranten. Unsere Teams, die solche Kollegen aus „neuen“ Ländern bekommen, müssen mit mancher Veränderung rechnen. Langjährige Mitarbeiter brauchen Vertrauen zu den Fähigkeiten und der Integrität dieser neuen Mitarbeiter. Es ist wichtig, bei aller Verschiedenheit gemeinsam Wege guter und fruchtbarer Zusammenarbeit finden. Aber wir dürfen an dieser neuen großen Missionsbewegung beteiligt sein, und das begeistert mich! ■



Es begann mit einem Patenkind in Äthiopien ...

Sophie Hielscher ist in der Vorbereitung auf einen Einsatz in Gambia.

Wie kommt man auf den Gedanken, Missionar zu werden? Bei mir fing es damit an, dass meine Eltern mir Geschichten von Missionaren und von anderen Ländern erzählten. Außerdem hatten wir als Familie ein Patenkind in Äthiopien. So habe ich als Kind schon mal ein Kuscheltier nach Afrika verschenkt. Später wünschte ich mir ein Buch über Afrika, und eine meiner Lieblingspuppen hatte dunkle Hautfarbe.

Schrittweise

Nachdem ich meine Ausbildung zur Erzieherin absolviert und etwas gearbeitet hatte, entdeckte ich einen Flyer von *Gospeltribe*. Das ist eine Bibel- und Missionsschule in Karlsruhe. Ich war sofort begeistert, bewarb mich und fing ein Jahr später dort an. Es war eine sehr prägende Zeit, in der ich geistlich und persönlich stark gewachsen bin. Gott zeigte mir dort über mehrere Schritte den Weg in die Mission. Das erste war bei einer Konferenz während einer Predigt: „Ich will dir etwas anderes sagen“. Dann ermutigte mich Gott, anderen

vom Evangelium weiterzusagen. Das Jahr an der Bibelschule beinhaltete einen Auslandseinsatz, der mich nach Südafrika und Simbabwe führte. Mein Herz schlug höher, als wir nach der Rückkehr von unseren Einsätzen berichteten. Nun war mir der Kontinent klar: Afrika. Bei einer Gebetszeit für Mission legte Gott mir ein Land aufs Herz. Ich behielt es für mich. Dann blieb ich ein weiteres Jahr an der Bibelschule. Wir zogen in die Weiten Thüringens, um eine Gemeinde mitzugründen. Es war herausfordernd, aber gut. Diese Gemeinde ist nun meine sendende Gemeinde, auch wenn sie noch in den Kinderschuhen steckt.

Probeversuch

Trotz neuer Arbeit vergaß ich Afrika nicht und wollte nun bald den nächsten Schritt wagen, ein Jahr Probemission. Dafür bewarb ich mich beim WEC, den ich über die Konferenz *Mission-Net* kennenlernte. Ein passendes englischsprachiges Land war Gambia. Mit meiner Schwester ging es dann los. Aus verschiedenen Gründen musste meine Schwester den Einsatz zwar abbrechen, doch ich blieb. Ich unterrichtete (mit anderen) eine Vorschulklas-

se von über 30 Kindern. Uns war es besonders wichtig, ihnen Geschichten aus der Bibel zu erzählen. Später betreute ich die Klasse mit einer afrikanischen Lehrerin zusammen und manchmal sogar alleine. Das brachte mich an meine Grenzen, doch ich erlebte, wie Gott mir immer wieder half. Auch die politischen Unruhen in Gambia damals (2016/17) zeigten mir, dass Gott nichts unmöglich ist. Am Anfang des Einsatzes stupste Gott mich an, die Zeit eventuell zu verlängern. Das konnte ich mir erst gar nicht vorstellen, doch dann kam es tatsächlich so. Eine deutsche Langzeitlerin und ich begannen eine ganz neue Schule in einem kleinen Dorf im Inland. Aller Anfang ist schwer, aber nicht umsonst! Mittlerweile gibt es drei Klassen mit 26 Schülern. In dieser Probezeit wurde mir klar, dass mein Platz in Afrika ist. Inzwischen habe ich die Kandidatenorientierung in Eppstein abgeschlossen und möchte, möglichst ab Oktober, als Langzeitmitarbeiterin nach Gambia gehen. Nach dem Sprachstudium kann ich mir eine Arbeit im Mädchen-Schülerwohnheim gut vorstellen. Ich bin gespannt. ■



Hinter den Kulissen im Missionshaus



Sara Elisa arbeitet seit 2018 im Missionshaus und wohnt auch dort.

In welchem Land fühlst du dich besonders zuhause?

In Deutschland, weil ich hier geboren und aufgewachsen bin und die meiste Zeit meines Lebens gelebt habe; aber auch in Amerika, weil ich dort längere Zeiten gelebt habe. Letztlich machen es für mich immer die Menschen aus – sobald ich gute Freunde gefunden habe, fühle ich mich zuhause.

Freizeitbeschäftigungen? Sport (vor allem Parkour), Singen, Kreatives (Journaling, Handlettering), Zeit draußen verbringen, besonders mit lieben Menschen.

Ein Bibelvers, der dich besonders anspricht? So viele ... Einer, der vieles zusammenfasst, ist Psalm 27,4: *„One thing I ask of the Lord, this is what I seek: that I may dwell in the house of the Lord all the days of my life, to gaze upon the beauty of the Lord and to seek Him in his temple.“*

Lebensmotto? „Was immer du machst, tue es für Gott.“

Vorbilder? Einige: John Piper; ältere Menschen, die für Jesus brennen, sich von Ihm gebrauchen lassen und andere mit ihrer Begeisterung anstecken; treue Beter; meine Eltern.

Deine Aufgaben im Missionshaus? Ich betreue die Kurzzeitmissionare.

Highlights in deinem Leben/Dienst? Ich fühle mich reich be-

schenkt durch besondere Menschen, die Gott immer wieder in mein Leben stellt.

Was beflügelt dich? Zu sehen, wie Gott verschiedenste Menschen gebraucht, durch sie wirkt und sie verändert.

Herausforderungen? In schwierigen Situationen, aus denen Kurzzeitler teilweise kommen, weise zu beraten. Da bin ich immer wieder abhängig von Gottes Weisheit und Führung.

Träume/Wünsche? Ganz viel reisen; mit ganzem Herzen und voller Freude das tun, was Gott durch mich tun möchte; ein Fallschirmsprung; ein Instrument und noch mindestens eine Sprache lernen. ■



Christiane Thiel arbeitet seit 2002 im Missionshaus mit. Sie lebt in Kriftel und kommt jede Woche nach Eppstein.

In welchem Land fühlst du dich besonders zuhause? In Deutschland. Ich habe nie längere Zeit woanders gelebt.

Freizeitbeschäftigungen? Lesen, Garten, Geschichte, Kunst. Ich besichtige gerne Klöster, Kirchen, Schlösser und Gärten und liebe die Natur.

Ein Bibelvers, der dich besonders anspricht? Psalm 32,8: *„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“*

Vorbilder? Corrie ten Boom und ihre Familie; Dietrich Bonhoeffer; Menschen, die auf weltliche Sicherheiten verzichten und all ihr Vertrauen auf Gott setzen.

Deine Aufgaben im Missionshaus? Ich arbeite in der Verwaltung. Für die Missionare bin ich Ansprechpartner bei den Themen Krankenkasse, Famili-

enkasse, Versicherungen, Entsendungsbestimmungen.

Highlights in deinem Leben/Dienst? Gottes Führung in meinem Leben; meine Kinder; meine Eltern, die mich treu unterstützt haben.

Was beflügelt dich? Wenn ich konkret helfen und unterstützen kann.

Herausforderungen? Eintönige Alltagsaufgaben; technische Probleme.

Wünsche? Reisen und dabei Gottes Schöpfung bewundern und genießen. ■



60 Jahre WEC Deutschland

Missionstage 8./9. Juni 2019: „Wofür brennst du?“



Begegnungen und Gespräche



Dynamisches Duo: Traugott Böker und Samuel Rahn



Eine „internationale“ Torte zum 60.



Zeitlos beliebt: Lagerfeuer und Stockbrot



Engagierte Musiker



Aussendung der neuen Kurzzeitmitarbeiter





WEC International
Weltweiter Einsatz für Christus

(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden

- ☐ Ich bitte um regelmäßige Zusendung von ____ Exemplaren
- ☐ Ich möchte *Weltweit* abbestellen

weltweit

WEC International
Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein
Tel. 06198 5859-0
info@wi-de.de
www.wec-int.de

**Postvertriebsstück
D 2327**

Entgelt bezahlt



**„Wichtiger als alles andere ist die Liebe.
Wenn ihr sie habt, wird euch nichts fehlen.
Sie ist das Band, das euch verbindet.“**

Kolosser 3,14 (Hoffnung für alle)